

GEFIEDERTE KLÄNGE

Die Estnische Nationaloper in Tallinn feiert ihren 100. Geburtstag mit einer Uraufführung: «Liblikas» von Tonu Korvits

Himmlich fängt sie an, Tonu Korvits' erste großformatige Oper. Sanftes Läuten in der Celesta, aufgefangen vom Vibraphon, fortgesponnen von der Harfe. Dann die Streicher, Sekundschwingen im Pianissimo. Eine melancholische Akkordfolge in den Holzbläsern, die im Verlauf der Oper immer wiederkehren wird. Verwunschene Trompetenklänge, *con sordino*. Und aus einer Reihe im Parkett erhebt sich eine Tenorstimme zum Prolog.

Die Handlung des Zweiakters: Erika ist die Tochter eines Müllers und eines Vogelweibchens, das eines Tages seine Federn ablegte, um ein Menschenleben zu führen. Dieses Erbe macht aus Erika eine begnadete Tänzerin. Am Theater trifft sie August, sie verlieben sich, obwohl die Vögel sie warnen: Bald kommt die Kälte, dann muss sie mit ihnen fort, wenn sie überleben will. Erika beschließt, auf den Schutz des Theaters und der Liebe hoffend, bei August zu bleiben – und stirbt in seinen Armen.

Eingeschoben sind Szenen aus «Hamlet», der historischen Eröffnungspremiere des Estnischen Nationaltheaters, mit einer Erna als Ophelia und einem Theodor als Hamlet. Erna weist August in die Geheimnisse des Theaters und ihrer Kunst ein. Die vier Figuren haben reale Vorbilder: die Tänzerin Erika Tetzky, die Schauspieler August Michelson, Erna Villmer und Theodor Altermann, Stars aus der Anfangszeit des Hauses. Natürlich eignet sich die Oper deshalb ausgezeichnet für die Hundertjahrfeier der Rahvusoper Estonia in Tallin. Und die Hamlet-Szenen bringen eine verführerisch finstere Note mit sich, antizipieren den fatalen Schluss (Regis-

flügel wie in Britten's «Sommernachtstraum», kämmt Debussys Mélisande ihr Goldhaar, erklingt verklärtes Waldweben wie am Schluss von Janáček's «Schlaudem Füchlein» (was Jalakas und Video-Designer Emer Värk zu unnötig kitschigen Schattenspielen hinter und Schmetterlingsprojektionen auf einem Schleier inspiriert hat). Kadenz werden angetäuscht, wieder verwischt. Blechbläser ballen sich zu bedrohlichen Clustern. Nach Art der Minimal Music bilden sich Felder mitreißend rhythmisierter Patterns. Es gibt auch: gespenstische Flüsterchöre, eine Sturmzone mit brausenden Streichertremoli und überblasenen Flöten, die klingen wie quietschende Türen im Wind. Ein reicher musikalischer Kosmos, dem der Einfluss estnischer Volksmusik, mit der sich Korvits seit einigen Jahren beschäftigt (etwa eine bestimmte pentatonische Skala), einen fremdartigen, dunklen Schimmer verleiht, und den das Orchester unter Vello Pähn mit Hingabe, Konzentration und Feingefühl zum Leben erweckt. Die zentrale Partie des August, deren Linien besonders stark an Britten's deklamatorischen Stil erinnern, singt Oliver Kuusik mit wunderbar leicht geführtem Tenor, als sei ihm die Partie auf den Leib geschrieben. Für Kadri Kipper ist die Partie der Erika die erste große Hauptrolle – und ihr charmanter Na-

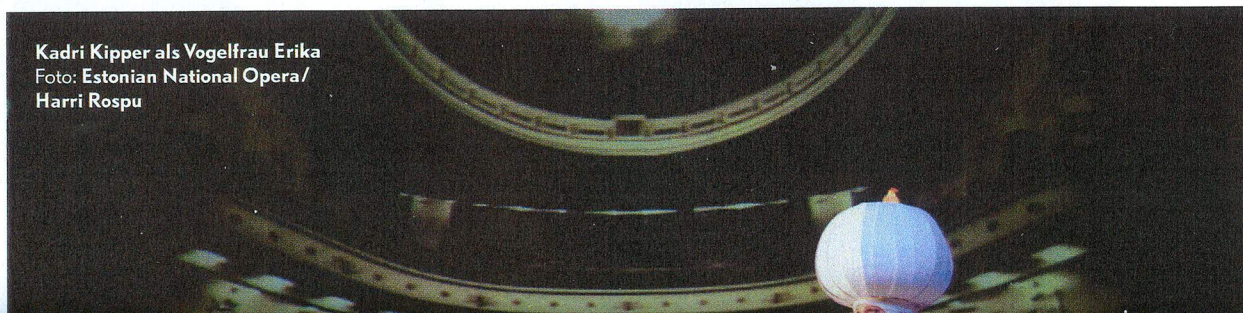
tursopran hat mitunter Mühe, sich gegen das Orchester zu behaupten. Helen Lokuta liefert eine souveräne Erna/Ophelia, während Rauno Elp als Theodor/Hamlet eher unauffällig bleibt.

In Deutschland ist Tonu Korvits (*1969) vor allem in der Chorszene bekannt; «Kreek's Notebook» für Chor und Streichorchester war ein internationaler Erfolg. Dass Estland für seine Chortradition berühmt ist, mag dazu beigetragen haben. Doch Chormusik ist gar nicht Korvits' Schwerpunkt, eher Kammermusik, Werke für klein besetztes Orchester. Sein Instrument ist die Bassgitarre, von seinem Vater lernte er das Arrangieren und Orchestrieren, unter anderem für Rock- und Bigbands.

Korvits, der sich bis dahin eher als «Kurzstreckenläufer» gesehen hatte (zwei kurze Kammeroper hat er geschrieben), saß fast vier Jahre an der Oper für das Jubiläum. Erst versuchte er es mit einer Novelle von Edgar Allan Poe, musste dann aber einsehen, dass der Text auf einer Opernbühne nicht funktionieren würde. Da waren allerdings schon zwei Jahre um, und beinahe wäre das Projekt gescheitert. Bis ein Freund auf die Idee mit «Liblikas» kam. Dann ging alles ganz schnell. Und inzwischen hat Korvits sich auch mit der Langstrecke angefreundet.

– Wiebke Roloff

Kadri Kipper als Vogelfrau Erika
Foto: Estonian National Opera/
Harri Rospu



Tochter eines Müllers und eines Vogelweibchens, das eines Tages seine Federn ablegte, um ein Menschenleben zu führen. Dieses Erbe macht aus Erika eine begnadete Tänzerin. Am Theater trifft sie August, sie verlieben sich, obwohl die Vögel sie warnen: Bald kommt die Kälte, dann muss sie mit ihnen fort, wenn sie überleben will. Erika beschließt, auf den Schutz des Theaters und der Liebe hoffend, bei August zu bleiben – und stirbt in seinen Armen.

Eingeschoben sind Szenen aus «Hamlet», der historischen Eröffnungspremiere des Estnischen Nationaltheaters, mit einer Erna als Ophelia und einem Theodor als Hamlet. Erna weist August in die Geheimnisse des Theaters und ihrer Kunst ein. Die vier Figuren haben reale Vorbilder: die Tänzerin Erika Tetzky, die Schauspieler August Michelson, Erna Villmer und Theodor Altermann, Stars aus der Anfangszeit des Hauses. Natürlich eignet sich die Oper deshalb ausgezeichnet für die Hundertjahrfeier der Rahvusoooper Estonia in Tallin. Und die Hamlet-Szenen bringen eine verführerisch finstere Note mit sich, antizipieren den fatalen Schluss (Regisseur Peeter Jalakas lässt denn auch Yorricks Schädel ferngesteuert über die Bühne kriechen). Doch passagenweise krankt das Libretto am allzu expliziten Ortsbezug und allzu flachen kunstphilosophischen Betrachtungen – dabei haben die Autoren, Maria Lee Liivaku und Lauri Kaldoja, gegenüber der Vorlage, einem Roman des in Estland viel gelesenen zeitgenössischen Schriftstellers Andrus Kivirähk, den märchenhaften Handlungsstrang bereits verstärkt.

Die Musik hingegen ist hörens-wert. Wann immer die Handlung ins Zauberische gleitet, schwirren Elfen-

spenstische Flüsterchöre, eine Sturmszene mit brausenden Streichertremoli und überblasenen Flöten, die klingen wie quietschende Türen im Wind. Ein reicher musikalischer Kosmos, dem der Einfluss estnischer Volksmusik, mit der sich Korvits seit einigen Jahren beschäftigt (etwa eine bestimmte pentatonische Skala), einen fremdartigen, dunklen Schimmer verleiht, und den das Orchester unter Vello Pähn mit Hingabe, Konzentration und Feingefühl zum Leben erweckt. Die zentrale Partie des August, deren Linien besonders stark an Britten deklamatorischen Stil erinnern, singt Oliver Kuusik mit wunderbar leicht geführtem Tenor, als sei ihm die Partie auf den Leib geschrieben. Für Kadri Kipper ist die Partie der Erika die erste große Hauptrolle – und ihr charmanter Na-

setzes Orchester. Sein Instrument ist die Bassgitarre, von seinem Vater lernte er das Arrangieren und Orchestrieren, unter anderem für Rock- und Bigbands.

Korvits, der sich bis dahin eher als «Kurzstreckenläufer» gesehen hatte (zwei kurze Kammeroperen hat er geschrieben), saß fast vier Jahre an der Oper für das Jubiläum. Erst versuchte er es mit einer Novelle von Edgar Allan Poe, musste dann aber einsehen, dass der Text auf einer Opernbühne nicht funktionieren würde. Da waren allerdings schon zwei Jahre um, und beinahe wäre das Projekt gescheitert. Bis ein Freund auf die Idee mit «Liblikas» kam. Dann ging alles ganz schnell. Und inzwischen hat Korvits sich auch mit der Langstrecke angefreundet.

– Wiebke Roloff

Kadri Kipper als Vogelfrau Erika
Foto: Estonian National Opera/
Harri Rospu

